

## Laura Chalupecky – 2. Platz

### ZUM LEBEN ERWACHT

Ich überlegte. Blieb mir etwas anderes übrig? Von meinem Thron aus beobachtete ich meine tapferen Kämpfer und die Angreifer des verfeindeten Königsreiches. Musste ich meine Landsmänner alleine kämpfen lassen, oder konnte jemand helfen? Doch wem sollte ich befehlen die schwachen Bauern auf dem Schlachtfeld zu unterstützen? Plötzlich lief einer los. Noch nie hatte ich eine solche Geschwindigkeit gesehen, mit der er schräg das Feld überquerte. Ich konnte nur schmunzeln, als mein Feind, der König des schwarzen Tales die Augen zukniff. Ein Bauer seines Volkes starb grausam und mein sportlicher Kämpfer jubelte. Aber wieso blickte er plötzlich so erschrocken? Lange suchte ich nicht nach dem Grund, denn ein lautes Geräusch erklärte es. Ein hoher Turm war beschädigt und Teile davon flogen in Richtung des Läufers. Ehe er sich auch nur irgendwie rühren konnte, wurde er davon erschlagen. Meine Frau hielt sich die Hände erschrocken vors Gesicht. Ich konnte nur versuchen sie zu beruhigen, indem ich ihr erklärte, es gäbe noch andere Chancen zu gewinnen. Aber ihr war die Macht wohl nicht ganz so wichtig wie das Schicksal der Verunglückten.

Die Schlacht war noch lange nicht beendet. Keiner wollte verlieren. Selbst ein weißes Vollblut funkelte die Feinde aus seinen dunkelbraunen Augen kriegerisch an und sah aus, als wolle es aus seinen Nüstern Feuer speien. Es galoppierte los- ohne mein Kommando. Ich ballte meine Hände zu Fäusten zusammen. Wie konnte ein Tier es wagen meine Anweisungen nicht zu befolgen? Die Landsmänner des Königs des schwarzen Tales tuschelten leise etwas. Doch aus meinem Fernrohr konnte ich sie Pläne schmiedend nur beobachten und nicht hören. „Mist“, fluchte ich.

„Komm, Pferd und schließe dich uns an! Jeden Tag frischer Hafer und Wasser!“, rief einer der Bauern und trat einen Schritt vor. Meine Frau, die mittlerweile das aufgrund meiner Wut heruntergefallene Fernrohr benützte, stupste mich an. Sie hielt es mir vor Augen und ich beobachtete, dass der Bauer ein Messer hinter seinem Rücken hielt. Dachten sie wirklich meine Tiere würden sich durch ein Angebot von Futter auf die andere Seite ziehen lassen? Da hatten sie wohl noch nicht gesehen, wie sie bei mir lebten. Doch was, wenn mein Vollblut darauf reinfiel? Ich machte mir immer mehr Sorgen, als es nun auch noch langsamer wurde und sich im Schritt dem Landsmann näherte. Aber es kam alles anders als erwartet. Plötzlich drehte sich das Vollblut um und schlug dem Bauern seine Hufe ins Gesicht. Er schrie auf und fiel zu Boden. Das Tier wieherte und sprang auf den fast leblosen Körper des Mannes. Er war verunglückt.

Doch ich wollte mich nicht zu früh freuen. Ein weiterer, gegnerischer Bauer starrte das Pferd verängstigt aus seinen Augen an und stand wie versteinert da. Ob er das Pferd wohl angreifen würde? Doch der Landsmann hatte zu viel Angst. Da sollte man doch erst mal sein Gesicht sehen! Er konnte nur hoffen, dass das Tier ihn nicht auch noch zusammenschlagen würde. Das Pferd scharrte immer noch böse mit den Hufen und ein junger Mann, der neben der hübschen Frau meines Feindes stand, wurde nervös. Die Frau war natürlich nicht im geringsten so schön, wie meine, doch ihr gelocktes Haar machte sie ein kleines bisschen

[Hier eingeben]

## Laura Chalupecky – 2. Platz

besonders. Der junge Mann wusste nicht recht, was er tun sollte. Vielleicht würde das Tier ihn angreifen, oder gar töten. In seiner Verzweiflung lief er los. Er rannte nicht so schnell wie mein sportlicher Läufer, doch er schaffte es. Er war schon lange an dem Pferd vorbeigekommen, doch er wollte weiter. Auf dem Weg zog er einen Bauern aus meinem Volk mit, der voller Wucht auf den Boden knallte. Er verlor Blut. Ja, viel zu viel. Und ehe jemand zu Hilfe eilen konnte, verblutete er. Keuchend blieb nun auch der Läufer stehen. Es wirkte doch beinahe so, als hätte er nicht bemerkt, dass er gerade einen Mord begangen hatte.

Der Kampf ging weiter. Meine Armee bewaffnete sich und zog los. Der König des schwarzen Tales beriet sich mit seiner Frau, wie ich durch mein Fernrohr sehen konnte. Der junge Mann, der unseren Bauer hatte verbluten lassen, stand immer noch still da und sah seine Chance nicht, mir und meiner Frau näher zu kommen oder uns gar zu töten. Wäre er schlauer gewesen, hätte es für uns schlimme Folgen gehabt. Doch stattdessen konnte meine Frau nun mit Pfeil und Bogen auf ihn schießen. Tot. Sie eilte zu dem Pfeil. Doch man konnte schon wieder einen Lärm hören. Ein Turm fiel. „Bleib stehen!“, brüllte ich. Man konnte nie wissen, wie weit er fallen würde. Das Gebäude erschlug einen Bauern. Doch ein großes Stück knallte gegen die Mauern eines hoch errichteten Turmes meines Königreiches. Zuerst geschah nichts. Beinahe wäre es gut ausgegangen. Aber nein. Er fiel vorwärts. Ich kniff ausnahmsweise auch einmal die Augen zu. Teile flogen in alle Richtungen davon. Doch keiner wurde verletzt. Nur mehr ein kleiner Teil meines Turmes war vorhanden. Man merkte, dass er sehr empfindlich war und zusammenbrechen würde, wenn man ihn auch nur berührte.

Voller Schreck rannte meine Frau zurück und hob ihr Kleid ein wenig an, damit es nicht auf dem Boden hang und den ganzen Dreck mitnahm. Nachdem ein gegnerischer Bauer beschloss seinen Weg weiter in Richtung meiner Kämpfer zu machen, entschied sich mein ungehorsames Pferd, einen Sprung zurück zu machen, denn es hatte keine Kraft mehr den Landsmann neben ihm zu erschlagen. Offensichtlich war dieser sehr dankbar dafür, denn in seinen Augen sah man die fürchterliche Angst vor dem Tod. Letztlich traute er sich wieder ein paar Schritte zu gehen. Dies fand ich gar nicht gut, denn wieso sollten noch mehr Angreifer näher an mein Volk kommen? Ich befahl einem meiner Bauern dem Anderen entgegen zu kommen. Doch mit einem Schlag ins Gesicht fiel dieser zu Boden. „Für mein Volk!“, rief der Landsmann des Königs des schwarzen Tales. Und während auch noch die letzten Stücke des Turmes zerfielen, brachte der Bauer einen Weiteren von meiner Seite um. Es reichte! Zwei Tote am Stück waren genug! Meine Gattin sah dies genauso und wieder spannte sie den Pfeil in den Bogen und schoss. Getroffen.

So zog ein anderer Landsmann des Feindes los, aber man sah ihn nur von Weitem. Also keine Gefahr. Ein Pferd der anderen Seite verblutete, denn der zerfallene Turm, der nun seinen Geist fast komplett aufgegeben hatte, war daran schuld, dass sich eine scharfe Spitze des Daches in den Bauch des Tieres bohrte. Noch immer flogen Teile umher und man konnte nur warten, bis der oder die Nächste sterben musste. Ich rieb mir die Hände. Bis jetzt lief es ganz gut für mich! Der gegnerische Landsmann von zuvor schritt weiter voran. Nun mischte sich auch meine Frau wieder ins Kampfgeschehen ein. Zielsicher schoss sie auf einen Kämpfer

[Hier eingeben]

## Laura Chalupecky – 2. Platz

meines Feindes. Sie begab sich dadurch in gefährliche Nähe der Königsfamilie des schwarzen Tales. Würde ihr etwas zustoßen? Die Gattin meines Gegners warf eine Bombe. Sie landete genau auf meiner Frau. Ich hörte ein lautes Geräusch. Weg war sie. Eigentlich konnte ich nichts sagen. Ich war sprachlos und wollte Rache. Wie konnte sie es wagen meine Frau umzubringen? Ich nahm das Spiel selbst in die Hand und warf alle möglichen Dinge in meiner Reichweite auf den empfindlichen Turm, der einst nicht weit neben mir stand. Ich wollte die Dame töten. Die letzten Stücke des Turmes sollten auf sie fallen. Doch es kam alles anders. Ich verlor die Kontrolle. Die Teile sollten auf die Dame fallen, doch sie wirbelten in andere Richtungen. Ich fluchte und schrie. In meiner rachsüchtigen Art merkte ich nicht, dass es gut gewesen war die Frau des Königs nicht zu töten. Ein Brocken flog in Richtung ihres Mannes. Mein Volk jubelte. Da sah ich es! Mein Feind lag tot neben seinem Thron. Ich hatte ihn umgebracht. Ich, der König des weißen Tales hatte die Schlacht gewonnen! Wir feierten und tanzten.

Doch nicht lange. Wir mussten erstarren. Zwei Hände packten einen nach dem anderen und legten uns in eine schön verzierte Holzkiste. Eine Stimme wirkte genervt und murmelte: „Mehr Glück als Verstand!“ „Aber Opa, es war doch nur ein Spiel!“, rief eine andere. Mein Volk und ich bewegten uns wieder, als wir in der Kiste verschlossen in das uns vertraute Regal zurückgelegt wurden. Der König des schwarzen Tales wurde mit seinem Volk in einer anderen Kiste verstaubt. Nun erwachten auch die Opfer der Schlacht und wir feierten gemeinsam unseren Sieg. Von nebenan hörte man die Feinde schluchzen.

Das Schachbrett wurde zusammengeklappt. Und wir freuten uns. Wir waren uns sicher, das Volk des schwarzen Tales auch weiterhin ins Verderben stürzen zu können.